

# Feier des zehnjährigen Jubiläums des Fördervereins

mit einer Ausstellung im Jerusalem-Hospitals in Marienburg (Malbork)

über die Geschichte und Restaurierung des Spitals vom 03. bis 29.07. 2013

*„Es freut mich sehr, heute mit Ihnen gemeinsam das 10-jährige Jubiläum des Fördervereins Jerusalem Hospital des Deutschen Ordens in Marienburg e.V. feiern zu können, verbunden mit der Eröffnung der Ausstellung über die Geschichte und Restaurierung des Jerusalem-Hospitals.“*

Mit diesen Worten begrüßte uns am 03. Juli **Konsul Gerd Fensterseifer** vom Generalkonsulat der Deutschen Bundesregierung in Danzig und sprach weiter:

*„Der Förderverein kann auf ein ereignisreiches Jahrzehnt zurückblicken. An der Ausstellung und am Gebäude des Jerusalem-Hospitals lässt sich sehr schön erkennen, was Eigeninitiative, aufopferungsvolle Hingabe, Beharrlichkeit, Kreativität und oft wohl auch Geduld zu leisten imstande sind. Dass das Jerusalem Hospital im heutigen Glanz erstrahlt, ist in besonderem Maße dem Einsatz des Fördervereins zu verdanken. Mein Dank gilt hier selbstverständlich auch der Stadt Marienburg, ohne deren Unterstützung der heute gefeierte Erfolg nicht denkbar ist. Wenn auch noch Einiges zu tun bleibt: Das Wesentliche ist erreicht. Hierzu gratuliere ich allen Beteiligten ganz herzlich.“*



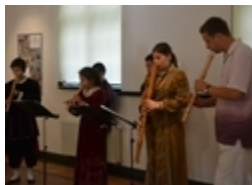
Eröffnet hat die Veranstaltung die Direktorin des Malborker Zentrums für Kultur und Bildung, Frau **Alexandra Kapejewska**, die auch lobende Worte für die gute Zusammenarbeit zwischen ihrer Institution und dem Förderverein fand und dem Vereinsvorsitzenden Dr. Klaus Hemprich einen Blumenstrauß zu diesem Jubiläum überreichte.



**Maciej Rusek**, stellvertretender Bürgermeister der Stadt Malbork sprach vor allem über den von der Stadt Malbork bis Ende 2014 vorgesehenen Innenausbau des 1. Obergeschosses und des Dachgeschosses im Rahmen des Projektes „Kulturinkubator“. Die finanzielle Förderung dafür erfolgt über ein Regionalprogramm der Woiwodschaft Danzig aus Zuwendungen der Europäischen Union.



Eingebunden in diese feierliche Ausstellungs-Vernissage und „Geburtstagsfeier“ war das hervorragend spielende **Pomezania- Flötenensemble** aus Schülern in alten Musikantenkostümen, das der Veranstaltung eine sehr festliche Note verlieh und sehr viel Applaus bekam.



Wie es zur Rettung des damals ruinösen Jerusalem-Hospitals kam, erklärte **Edwin Eggert**. In bewegenden Worten schilderte er, wie weh es ihm tat, bei Besuchen der Gräber seiner Familie auf dem Jerusalem-Friedhof, zusehen zu müssen, wie die Bausubstanz des alten, ehrwürdigen Spitalgebäudes von Jahr zu Jahr immer schlechter wurde und wie er es schaffte, im Jahr 2003 mit Dr. Kaltenecker und Dr. Hemprich den Förderverein zu gründen. Jetzt ist er stolz darauf, dass die alten Mauern, das Dach, die Fenster und Türen wieder restauriert werden konnten und der Innenausbau des Erdgeschosses fertig gestellt werden konnte und seit zwei Jahren dort nun schon ständig unter den Fittichen des Malborker Kulturzentrums im monatlichen Wechsel Ausstellungen von Künstlern aller Kunstrichtungen und von Schülern stattfinden.



Hinzuweisen ist auch darauf, dass der Förderverein selbst jedes Jahr eine immer gut besuchte und auch von Fachleuten beachtete Ausstellung gestaltete, wie auch im letzten Jahr die Ausstellung über das ehemalige städtische Museum in Marienburg mit Exponaten des Archäologischen Museums Danzig und der Archäologischen Abteilung des Burgmuseums Marienburg und der Staatsarchive in Danzig und Elbing in mehreren Vitrinen.

Was für Einrichtungen waren die Spitäler oder Hospitäler im Mittelalter und in jüngerer Vergangenheit gegenüber den Krankenhäusern? Weil es dafür in Polen nur das eine Wort „Szpital“ gibt, werden von Polen Spital und Hospital als „Krankenhaus“ und die Insassen der Spitäler (Hospitaliten) immer mit „Patienten“ übersetzt. Mit großem Interesse lauschten deshalb die vorwiegend polnischen Zuhörer den Erläuterungen von **Dr. Klaus Hemprich** in seiner Ansprache. Er erklärte Ihnen auch, was es für eine Bewandtnis mit dem Namen „Jerusalem“-Hospital hat. Weil die Deutschordensbruder, die in Ihrer Satzung vorgeschriebene Wallfahrt nach Jerusalem seit 1290 nicht mehr machen konnten, nachdem Jerusalem wieder in den Besitz der Muslime gekommen war, bestimmten sie bei jeder größeren Ordensburg einen außerhalb der Stadt gelegenen Bereich als Jerusalem. Hierhin mussten von nun an die Ordensritter eine „Ersatzwallfahrt“ machen. An diesen Stellen wurden Kapellen in Erinnerung an die Grabeskirche in Jerusalem errichtet und wurden außerhalb oder auch innerhalb der Kapellen große Kruzifixe aufgestellt, die eindringlich den Kreuzestod Christi auf dem Berg Golgatha anschaulich machen sollten. Hemprich zeigte Fotos solcher heute noch existierenden Jerusalem-Kapellen bei Allenstein, Wormditt und Heilsberg, alle mit einem großen Kruzifix. Für Elbing ist es überliefert, dass es 1564 eine Jerusalem-Kapelle gab. Auch für Stuhm, Graudenz, Riesenburg und Königsberg sind solche außerhalb gelegene Bezirke urkundlich und in Kaufverträgen als Jerusalem bezeichnet und meist ist dieser Name auch heute noch erhalten. Von Allenstein ist bekannt, dass die Jerusalem-Kapelle einem Spital für Leprakranke gehörte. Und in Marienburg steht auch außerhalb der Stadt das Jerusalem-Hospital, auch bis vor kurzer Zeit mit einem uberlebensgroen Christus am Kreuz. Man kann deshalb annehmen, dass auch dort eine Jerusalemkapelle stand, neben der oder nach deren Abriss an deren Stelle das Jerusalem-Hospital erbaut worden ist und das Kruzifix der Kapelle ins Spital eingegliedert worden ist.

Klaus Hemprich

